

Herausgegeben von C. A. Böttiger.

I.

Der Sonntag,  
in sechs Kupfertafeln, von Berthold.

Dieser Sonntag ist vom Künstler so gemüthvoll (wiewohl ohne alle empfindsame Faselerei) aufgefaßt, so verständig und kräftig radirt und von einem schönbegabten Dichter in einem idyllischen Liedercyclus, mit alterthümlichen Anklängen, den Bildtafeln gegenüber so belebend ausgestattet worden, daß wir dieß Unternehmen gern zu dem Gelungenen zählen und gerade jetzt, wo Jedermann nach Bildern zu Weihnachtsgeschenken greift, zu empfehlen uns beeilen wollen. Wie oft ist nicht der Sonntag gebildet und besungen worden. Meist humoristisch. Man erinnert sich hier sogleich an Hogarth und Chodowiecki. Aber die Idee Sonntagszenen in einem kleinen Cyclus durchzuführen, hat etwas besonders Einladendes. Dieß begriff Ferdinand Berthold, ein in Dresden einheimischer Künstler, durch seine Lebensweise und Kränklichkeit meist auf sich selbst beschränkt, der, einige angenehme Kleinigkeiten abgerechnet, sich noch wenig bekannt gemacht hat und durch diese 6 Bildtafeln sein reiches poetisches Gemüth zum Erstenmale an den Tag stellt.\*) Führig's Vaterunser hat zu seiner Zeit viel Beifall gefunden. Aber es fehlte diesem doch die innere Einheit. Diese erreicht unser Künstler dadurch, daß er uns das Seyn und Thun einer einzelnen wohlhabenden Bürgerfamilie vom frühen Kirch-

gange bis zum Abendsegen, in religiöser Feier wie in heiterer Erholung, vorgeführt hat. Dazu bot indes die Gegenwart mit ihrer unerfreulichen Unkirchlichkeit am Morgen und der Lustjagd, am Nachmittage keinen dankbaren Stoff. Der Künstler zeigt uns eine Familie aus der guten und frommen alten Zeit unserer Vorfäter, wobei auch das altdeutsche Costüm natürlich allen Modetand ausschloß. In den 3 Blättern, die der öffentlichen und häuslichen Andacht gehören, kommt uns nichts Mystisches oder bloß Eigner Confession Eigenthümliches entgegen. Und doch dringt es tief ein. Gleich voran das allegorische Titelblatt ist in Erfindung und Composition geistreich und gefühlooll vorbereitend zu nennen. Vom doppelt bedeutenden Genienspiel ist das Titelwort umkränzt, während rechts und links zwei edle weibliche Figuren, eine singende und eine das Saitenspiel rührende, das Herz zur Andacht und Freude besflügeln. Der Maler versteht es, die Arabeske mit den hier einheimischen lieblichen Kindergestalten zu durchflechten. Die sechs Werkeltage als vielfach geschäftige Genien bilden den inneren Kranz, auf welchem der Kränze spendende, das umstrahlte Symbol des Christenglaubens haltend, oben thronende Sonntag seine fleißigen Brüder gleichsam zu sich hinauf zieht. Auf dem zweiten Blatte wandert die ganze Familie groß und klein im Gange nach der Kirche an uns vorüber. Es sind die Figuren des Drama's, so wie sie nun stets in den folgenden Blättern wieder erscheinen. Auch die Nebenfiguren sprechen. Der arme blinde Mann da mit dem kleinen niederduckenden Führer wird nicht leer ausgehen. Auf dem dritten Blatte hört die Familie in ihrer Kapelle dem, Lebensworte verkündenden, mit der rechten Hand das sursum corda zeigenden Gottesmann zu. Der Blick in den Kirchenraum zeigt überall Andacht, aber ihre wahre Weihe empfängt sie in dieser originellen Zusammenstellung doch im Vordergrund. Auf dem vierten begleiten wir diese Zufrie-

\*) Alles ist hier motivirt und wirkt im Gleichgewicht zum Ganzen. Man denke an den lieblichen Gegensatz der Sabbatandacht früh, der Sabbatfreude nachmittags, an die Passiflora in der Hand der Psalmistin und die nistende Taube unter der Lautenspielerin, an den Glocken ziehende Engel und die Klapperspiele der Knaben gegenüber, Rosen, Lilien, nährende Kürbisse, saftige Trauben, alles sinnige Andeutungen.